

W o c h e n b l a t t

J u m

N u t z e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o . 1 0 .

F r e n t a g d e n 7 . M ä r z 1 8 1 7 .

M u s i k .

Auf unsern musikalischen Horizonte ist ein Phänomen erschienen, welches durch seine Vorzüglichkeit und Seltenheit im gleichen Grade bezauberte. Es ist der Tonkünstler auf der Violine, Hr. Janzen, der uns 2 musikalische Abend-Unterhaltungen und zwar die eine im Locale der philharmonischen Gesellschaft, und die andere im hiesigen Redoutensaale gab, und dabei seinen glänzenden Ruf durch die Auswahl der Musikstücke, durch ihren Vortrag, und durch die hiedurch auf seine Zuhörer erzielte Wirkung eben so sehr rechtfertigte, als ihn das gebildete Publikum unserer Stadt durch achtende Ruhe während der Produktion und durch ungetheilten Beyfall ehrte.

Sein Spiel ist wahrhaft groß und originell, sein Ton kräftig und einschmeichelnd. In Doppelgriffen, Oktaven, und Dezen waget er die schwierigsten Passagen und führet sie mit Reinheit, Präcision und Energie aus. Eine seltene,

alle Charlatanerie verachtende Leichtigkeit im Spiele, die vollkommenste Sicherheit in den entferntesten Sprüngen, die richtigste Vertheilung von Schatten und Licht, und der blühende Reiz, den er vorzüglich im Adagio über sein ganzes Spiel verbreitet, ohne jedoch durch Ausschmückungen zu überladen, weisen ihn einen vorzüglichen Platz unter den jetzt lebenden Virtuosen an.

Aus seinen theils selbst vorgetragenen theils im vollen Orchester executirten Compositionen vernimmt sich eine schöpferische kühne Fantasie, welche sich vorzüglich in den Variationen über das bekannte Thema „Nel cor più non mi sento“ und in dem äußerst brillanten Rondeau so herrlich entfaltet. In diese beiden Musikstücke hat er alles gelegt, wodurch ein Virtuose als vollendeter Meister seines Instruments sich zeigen kann.

Eine große Zierde des ersten Konzertes war übrigens auch ein hier schon rühmlich bekannter Hr. Kunstliebhaber, der uns in zwey Klavier-Schöpfungen. Bethovens mit gewohnter Meisterschaft

den großen Umfang seiner Kunst zum Genusse gab. Nach ihm zeigte sich Hr. Hiller in einer gefälligen Arie von Cimorossa, die derselbe mit Geschmack und Gefühl zur allgemeinen Zufriedenheit vortrug.

Das im 2. Concerte vorgetragene Trio von Mieß auf dem Fortepiano wurde mit Präzision und Nettigkeit gespielt, und verschaffte der hoffnungsvollen Künstlerin Beyfall.

Hr. Zausen setzt von hier seine Reise nach Italien fort. Möchte er auf seiner Rückreise aus abermahl mit ähnlichen Kunstgenüssen entzücken.

P — r.

Allgemeine Betrachtungen über Asien

Asien ist die Wiege des Menschengeschlechtes, aus Asien stammen unsere edlen Früchte her, aus Asien gieng der Anfang aller Kultur aus, Asien ist das Mutterland der am weitesten verbreiteten Religionen. In Sitte und Denkart weicht der Asiate von uns ab Seine Gebräuche und Gesetze, die Produkte seines Lebens, und die Erzeugnisse seines Kunstfleißes erregen theils unsere Bewunderung, theils unser Erstaunen. Und welsch ein großer Unterschied herrscht nicht selbst unter den verschiedenen Völkern Asiens. Wie sehr weicht der Hinduer von dem Malayer, der Chinese von dem Candyer, der Syrier von dem Maratten der Seick von dem Japonesen ab! Lauter Kontraste, lauter Endpunkte berühren hier einander, der menschenreichste Erdtheil seufzt unter dem ungeheuersten Despotismus, und wenn auch die Anzahl der Einwohner

von China (Sina) übertrieben ist, (nemlich 333 Millionen Menschen), so ist es dennoch das volkreichste Reich auf der Erde, und seine Hauptstadt Peking ist die größte und volkreichste Stadt. Sie soll 3 Mill. Einwohner haben, und wie hoch beläuft sich nicht die Anzahl der Einwohner, welche die engl. Handels-Kompagnie in Ostindien beherrscht! Servant gibt ihre Anzahl auf 34 Millionen an.

Welche Macht besitzt nicht England in diesen Erdgegenden, und welche Reichthümer zieht dasselbe nicht daher? Allein nicht blos reich an Menschen ist Asien, vorzüglich Südasien sondern auch an Producten und Thieren. Die edelsten Gewürze, z. B. Zimmet, Gewürznelken und viele andere Producte liefert uns Ostindien. Die feinsten Fabrikate, z. B. ostindische Musseline, Schawls u. s. w. werden aus Asien gezogen. Nirgendes gibt es größere und merkwürdigere Thiere als in Ostindien, z. B. der u. geheure Elephant, der blutgierige Königstier, u. s. w. Von Asien gieng in den frühesten Zeiten alle Kultur aus, und man kann mit Grund annehmen, daß Ostasien von Ostindien aus bevölkert worden ist. Aus Kleinasien verbreiteten sich Künste und Wissenschaften nach Griechenland, aus Syrien stammt unsere heilige Religion, aus Arabien der mahomedanische Glaube her. Kaum gibt es einen Erdstrich, wo so viele sonderbare Meinungen über Religion herrschen, als in Asien, und nirgendes findet man so viele verschiedene Nationen auf einem kleinem Raum, wo ein Dorf die Sprache der Einwohner des andern nicht versteht, zu sammengedrängt, als im Caucasus. Der höchste Berggücken von Asien ist der Ort, wo man glaubt, daß die ersten Menschen geschlecht nach und nach immer mehr

ausgebreitet hat. Hier wachsen noch mehrere Produkte, z. B. Getraidarten, wild, die bey uns durch Fleiß und Kunst erzeugt werden müssen; hier trifft man noch mehrere von unsern Hausthieren, z. B. die Fühner, wild an.

Asien ist also ein Land, das die Aufmerksamkeit des Menschen- und Naturforschers vorzüglich verdient.

Größe und Kleinheit des Menschen.

Der Mensch nennt sich den König der Erde und in manchem Betracht ist er es, da er durch die Ueberlegenheit seines Geistes das ersetzt, was ihm in Vergleichung mit den Thieren an körperlichen Kräften abgeht. Da er ferner die zerstörenden Wirkungen mancher Kräfte der Natur weniger nachtheilig machen, ja sie oft ganz aufheben, und sogar zu seinem Nutzen lenken kann. Aber oft treten auch Fälle ein, die ihn an seine Beschränktheit auf eine demüthigende Art erinnern. Hieher gehören die zwischen den Wendekreisen so häufigen, dem Seefahrer so furchtbaren Korallenfelsen (Riffe) ein Werk kleiner Zoophyten, Polypro, die man einzeln kaum bemerkt, und die nur durch ihre zahllose Menge ins Gesicht fallen. Peron führt in der Beschreibung seiner Reise nach den Südländern (Journal de Physique T. 59) einige besondere Umstände von ihnen an, und prophezeit den dortigen Gegenden, nahe am Land und auf der offenen See, immer grössere Gefahren. Es sind steile, von den Wellen bedeckte Felsen, die beinahe perpendicular aus den größten Tiefen aufsteigen; daher geschieht es oft, daß das Ankerseil noch eine große Tiefe anzeigt, und noch

nicht bis an den Meeresgrund reicht, wenn man schon ganz nahe bey ihnen ist. Wenn bey einer Windstille das Schiff vom Strom darauf getrieben wird, so ist es meistens verloren. Wahrscheinlich fand Peyrouse seinen Tod in jenen Gegenden durch diese Zoophyte. Mehrere flache Gründe, über welche man jetzt noch wegsegeln kann, werden in Kurzem furchtbare Klippen seyn; so schnell geht die Arbeit dieser zahlreichen ämsigen Thierchen, denen nichts widerstehen kann, von statten. Aber auch in anderer Hinsicht bereiten diese schwachen Thierchen dem Menschen unabwendbare Gefahren. Sie verengern durch die von ihnen erbaute Riffenstrecke den Eingang in mehrere Bayen, verbauen Rheeden und Häfen, und beschleunigen das Zunehmen des Ufers. Auf der Insel Timor fand Peron vorzüglich Gelegenheit, die Zugen ihrer Macht zu bewundern, und sie selbst während ihrer Arbeit zu bewundern.

Schon kann man in der Gegend von Osxon bey der Ebbe mehr als 3 viertel Liene weit auf dem vom Meere verlassenen Gestade hinausgehen, und hier genießt man mit Erstaunen das Schauspiel der Millionen von Korallenpolyppen, die unaufhörlich mit der Bildung der Felsen beschäftigt sind, auf welchen man steht. Beschaut man diese schwachen Wesen mit einem Vergrößerungsglase, so scheint es unbegreiflich, wie die Natur durch so geringe scheinende Mittel aus dem Meeresgrunde in grossen Bergmassen herauf bauen konnte, die sich über der Insel hinziehen, und fast ihre ganze Substanz zu bilden scheinen. Ja Peron führt Gründe an, woraus erhellt, daß mehrere Inselgruppen, die Societätsinseln, mehrere der neuen Hebriden, mehrere Striche von Neu-Guinea, mit einem Worte, fast alle die unzähligen Inseln zwischen den Wendekreisen ganz oder zum Theil bewunderungswürdige Denkmale

ihrer Macht seyen. — Während also,
beschließt Peron, der Mensch, der sich
den König der Erde nennt, auf der Ober-
fläche des Bodens mühsam jene wandelbar-
ren Denkmale des Stolzes errichtet, die
der Hauch der Zeit nur zu bald verwirrt,
vervielfältigen schwache Thier-
den, welche er lange überseh, und die
er noch jetzt verachtet, in den Tiefen des
Ozeans jene wunderbaren Zeugen einer
Macht, die Jahrtausenden Trost bietet,
und die unsere Einbildungskraft nicht ein-
mal zu fassen vermag.

Würde der Männer an die Frauen.

Achtet die Männer! sie räumen und heben
Dornen und Disteln aus euerm Leben,
Streben und wirken mit kräftiger Hand,
Legen den Taglohn zu euern Füßen,
Um euch die häusliche Pflicht zu versüßen,
Lieben oft zärtlich und werden verkannt.

Wenn die Frau im stillen Kreise
Längst gewöhnte Pflicht erfüllt,
Schläft der Säugling, still und leise
Ihn ins weiche Bettchen hüllt,
Dann mit Fleiß die Spindel drehet,
Ober für den Ebgemahl
Selbst die Busenkrankheit nähet,
Die beyhm Abschied er befaht.

Kreuzet betriebsam der Mann auf dem Meere,
Dienet dem Fürsten im unstaten Heere,
Zimmer den Sinn nach der Heimath gekehrt,
Kämpft mit dem Sturme und kämpft mit
den Wellen,
Während die Todesgeschos ihn umgellen,
Schwitzet und frieret und wacht und entbehrt.

Ungebuldig harret die Treue,
Bis er aus der Ferne schreibt:
Daß er wieder kömmt im Maye,

Daß die Lieb ihn heimwärts treibt.
Und nun wird das Haus gescheuert
Lieblingspeisen zugekocht,
Überall die Wäsch erneuert,
Bis er an die Thüre pocht.

Männer beschäzen mit wachsamem Blicke,
Halten den Freyler vom Weibe zurücke,
Leihen der Schwäche den stükenden Stab.
Was sie erwerben und was sie erbauen,
Theilen sie gern mit den zärtlichen Frauen
Ihr brichte Wünsche nur schlagen sie ab.

Frauen Reiz und Frauenliebe
Sind dem Manne höchstes Glück;
Doch der Leichtsinn lacht der Triebe
Stözt des Mannes Flehn zurück.
Trost er dann der Laune Grillen,
Weißt er ab die Schmeichlerin,
Schmolzt sie, nennet Eigenwillen
Edler Männer festen Sinn.

Doch von der Büsserinn Thränen erschüttert,
Wenn ihre bittende Stimme erzittert,
Schmelzt das verzeihende männliche Herz.
Großmuth im Busen und hohe Gefühle,
Läßt er herab sich zum tänzelnden Spiele,
Schäcfert und mehret den freundschaftlichen
Scherz.

In der Frauen traurer Mitte
Gilt der Schonung mildes Recht;
Nicht Befehle, nur die Bitte,
Schützt das sanftere Geschlecht.
In des Mannes sichrer Freundschaft
Schließt sein ganzes Glück sich ein;
Doch es trennt sich die Gemeinschaft,
Darf die Lieb' nicht Richter seyn.

Aber im ernstlich gebiethenden Tone
Fodern die Männer Gehorsam zum Lohne,
Wenn sie das Wohl der Familie bestellt.
Ordnung verschwindet in Häusern und
Staaten,
Fegliche Wirthschaft ist übel berathen,
Wo sich zur Milde nicht Strenge gesellt.